



## Welcome to Wissenschaft!

Die Promotion führt Sie in eine Parallelwelt,  
die Sie verändern wird – eine Begrüßung

**S**tellen Sie sich vor, Sie tanzen mit dem schönsten Menschen auf einer fantastischen Party, alles knistert und vibriert – doch dann müssen Sie weg, nachts um zwei, noch mal ins Labor. Da warten 40 Millionen Zellen, die ohne Sie verhungern würden.

Oder stellen Sie sich vor, Sie reisen nach Buenos Aires: Auf den Straßen tobt das Leben, Sie aber fahren mit dem Taxi direkt ins Hotel, lesen noch die halbe Nacht etwas über den »Wahrnehmungs- und Beurteilungsprozess einer multisensualen Stimulation beim Vertrieb« und halten am Morgen einen Vortrag auf der Konferenz zu Vertriebspsychologie in irgendeinem Kongresszentrum am Stadtrand, trinken danach ein paar Gläser Weißwein, fallen später ins Bett und fliegen am nächsten Morgen nach Hause. Von der Stadt haben Sie kaum etwas gesehen. Andere würden das bejammern. Sie aber sind euphorisch, denn eine usbekische Forscherin hat Sie darauf gebracht, sich in Ihrer Promotion mehr auf die mediiierende (nein, nicht meditierende, mediiierende) Wirkung von Emotionen und Motivationen zu konzentrieren. Geile Idee!

Klingt das, als könnte es Ihnen gefallen? Dann promovieren Sie! Denn die Promotion ist der Eintritt in die Welt der Wissenschaft. Während es im Studium größtenteils noch darum ging, zu erlernen, was seit Jahrhunderten klar ist, generiert die Wissenschaft neues Wissen. Und das hat etwas

ebenso Erhabenes wie Geheimnisvolles. Fragen Sie sich manchmal, was in dem bis nachts beleuchteten Labor neben dem Seminarraum wohl geschieht? Und was die Geschichtsprofessorin in den Semesterferien macht? Womit sich der Gastwissenschaftler, der manchmal allein in der Mensa sitzt, in seinem Forschungssemester beschäftigt? All dies ist Teil eines Paralleluniversums mit eigenen Regeln. Mit einer eigenen Sprache. Einem eigenen Denken. Diese Welt wird Sie verändern und hat Sie vielleicht auch schon verändert. Es wird auf das »normale« Leben abfärben, wenn Sie aus dem Labor, der Bibliothek oder aus Buenos Aires nach Hause kommen. Das ist eine Warnung. Und ein Versprechen.

Wie funktioniert diese Parallelwelt? Erstes Vorurteil: Sie ist sehr einsam. Man verschwindet monatelang, jahrelang in Bibliotheken und Laboren, wird blass, bekommt schlechte Haut und verlernt menschlichen Umgang.

Na jaaa. Erstens können auch 40 Millionen Zellen eine gute Gesellschaft sein, wenn sie unter dem Mikroskop in der Farbe leuchten, die Sie sich erhofft hatten. Da geht die Party unter dem Mikroskop weiter, und plötzlich ergeben all die durchforschten Nächte und verpassten Knutschereien Sinn. Zweitens sind Sie nicht nur von Zellen umgeben, sondern Teil eines Kollektivs, eines erlauchten Kreises von Forscherinnen und Forschern aus aller Welt. Mal sind es auf einem Gebiet Zehntausende ▶

Illustration: Alice Meiteigner

Menschen, mal nur zwei, drei Dutzend. Die sitzen dann in Indien und Japan, und Sie treffen sich nachts zum Skypen und besprechen bei Chips und Sushi die Methodikprobleme bei der statistischen Analyse. So kann auch rasch ein familiäres Gefühl entstehen. Und das Labor wird fast zur Wohn-gemeinschaft, in der gilt: Zellkultur ist die neue Kultur! Im Labor hat jeder sein Kühlschrankschrank, da sind aber keine Joghurts drin, sondern Zellkulturen. Und die neue Ausgabe von *Nature Biotechnology* liegt zerfleddert auf dem Drehstuhl, Pausenlektüre.

Was alle vereint: Sie kennen sich in Ihrer Nische so gut aus wie wenige andere auf diesem Planeten. Damit gehören Sie, pathetisch gesprochen, zur Speerspitze der Menschheit.

Nun, man könnte auch sagen: Sie sind ein kompletter Fachidiot! Welcher »normale« Mensch will schon mehr über das Übertragungsverhalten von Synchronriemengetrieben erfahren? Keiner. Außer Ihnen und den anderen Experten. Sie könnten ewig reden über die vielen Möglichkeiten, wie man Ventile einer Verbrennungskraftmaschine über Synchronriemen steuern kann – und vor allem darüber, warum irgendwas daran nicht funktioniert.

Sie Promovierenden und Promovierten haben eine eigene Sprache dafür. Hören wir mal zu, was Alexander beim Mittagessen in der Uni-Mensa zu Elena sagt, beide schreiben gerade ihre Medizin-Promotion: »Der neue Prof ist ein bisschen hypertroph, aber ganz adäquat, glaube ich. Hast du dein Paper gelesen? Die Methodik ist echt grottig.« – »Ja, die Studie ist nicht mal doppelblind. Kein Wunder, dass er es nur in ein Journal

Sie fangen nicht nur an, anders zu reden, bald denken Sie auch anders.

mit mickrigem *impact factor* geschafft hat.« Alles klar. Das mag sich für Außenstehende nerdig anhören, doch als Promovierender assimilieren Sie sich in Bezug auf diese neue Sprache. Sie ist einfach effizienter: Wenn man alles umschreiben würde, bräuchte man gefühlt drei- bis viermal so viele Worte.

Sie fangen nicht nur an, anders zu reden, bald denken Sie vielleicht auch anders, stellen bisher Selbstverständliches infrage, nehmen nichts mehr als gegeben hin: Ist Obst wirklich so gesund, wie alle immer sagen – oder überwiegt nicht vielmehr die Gefahr des hohen Fruchtzuckeranteils? Dieses Elektroauto mag schön leise sein und in der Gegend keine Abgase mehr verteilen, aber wiegt das die schlechte CO<sub>2</sub>-Bilanz bei der Herstellung der Akkus auf?

Sie werden noch kritischer, als Sie es nach sechs Jahren Uni-Studium eh schon waren. Es kommt zu super Diskussionen mit Fachkollegen. Das Weißwein-Gespräch in Buenos Aires, als Sie über die möglichen neuen Parameter Motivation und Emotion gesprochen haben, hat Sie weitergebracht! Doch in der normalen Welt können Sie mit Ihrer neuen Denkweise öfter anecken. Wenn Ihre beiden wissenschaftlich nicht geschulten Mitbewohner im Supermarkt keinen Bock haben, sich – »Nur ein kleines Experiment!« – an den beiden anderen Kassen anstellen sollen, damit Sie 30 Minuten später noch darüber spekulieren können, welche Faktoren wie die durchschnittliche Menge der Waren und die Bezahlmethode eine kurze Wartezeit begünstigen. Und darüber, wie man das alles methodisch messen und auswerten könnte. Puhhhh. Aber natürlich bereichern Sie auch das Umfeld: erklären einem Freund mit Flugangst in aller statistischen Ausführlichkeit, warum das Flugzeug das mit Abstand sicherste Verkehrsmittel ist.

Sie leben nun in zwei Welten. Was das genau bedeutet für Sie und Ihre Umwelt, könnte man jetzt analysieren. Aber machen wir es kurz und kommen im Sinne der Mathematik direkt zum logischen Schluss: doppelt so viele Welten wie vorher, toll! ♦

## Fragen Sie sich:

**Warum will ich promovieren?**

**Bin ich neugierig und mag langwierige Projekte?**

**Was lässt mich zweifeln?**

**Wie fühlt es sich an, mich für die nächsten Jahre festzulegen?**